

Sie liebten sich nur einen Sommer (9/5) : Herbert oder: ein teuflischer Plan

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbert oder: ein teuflischer Plan

VON PETER STAMM

Letzte Woche: Sandra machte Partnermassage, und Herbert kaufte eine Strickjacke.



Wo Glück ist, ist auch Schatten. Missgünstig betrachtete Hildegard das aufkeimende Glück ihres vormaligen Lebensgefährten und dessen Neuer. Bitteren Herzens strich sie nächtens durch das Quartier, in dem Herbert und Sandra sich vergnügten. Jeder Lustjauchzer, der sich der Liebenden Brüste entrang und bis in die eifersüchtig verkrampften Ohren Hildegards drang, war wie ein neuer Dorn an der verdorrten Rose, die ihr die einst so lebendige Liebe zu Herbi nur noch war. Selbst die Liebeskünste des geheimnisvollen Lorenzo trösteten sie nur ungenügend, und die Sonne verbarg ihr gütiges Lächeln hinter schwarzen Wolken, die unablässig und mit übersetzter Geschwindigkeit den Horizont durchreisten. Herbert und Sandra, geblendet von der Liebe, sahen nichts und hörten nichts. Sie waren sich selbst genug.



In Hildegards Seele, in der kein Platz mehr war für Liebe, machte sich Eifersucht breit und wuchs rasend schnell. Es soll nicht sein, hörte der Kreditsachbearbeiter sie eines abends mit wutverzerrtem Gesichte zwischen knirschenden Zähnen hervorstossen, und mit bedeutungsschwangerer Miene sagte er zum Lehrling: Mir schwant nichts Gutes. Und wirklich: bei einem scheinbar zufälligen Treffen am Kaffeeautomaten sagte Hildegard zu Herbert: Ich wünsche dir von Herzen, dass du glücklich seiest mit deiner hübschen Sandra. Ebenso ich dir, sagte Herbert, mit deinem geheim-

nisvollen Lorenzo, worauf Hildegard mit vor Bosheit funkeln- den Augen beifügte: Deine neue Freundin scheint sich sehr viel aus ausgefallenen Kleidungsstücken zu machen. Herbert sagte: Dieser geheimnisvolle Lorenzo ist bestimmt ein rechter Stier – Südländer, der er ist. Wohl wahr, sagte seine Verflossene, dessen Temperament gleicht einem Wüstensturm und ist ungleich befriedigender für eine Frau denn jenes hiesiger Männer, ohne dir zu nahe treten zu wollen. Ich weiss, was ich weiss, sagte Herbert. Aber seine vom Hochdruck schmal gewordenen Lippen zeigten, wie tief ihn die Worte Hildegards getroffen hatten.



Nur deshalb sagte er wohl, Sandra sei in allem ganz Künstlerin, was ihm nun sehr wichtig sei, eine Beziehung zu einer Bankpflanze (gemeint Hildegard!) könne er, Verwöhnter, sich heute nahezu nicht mehr vorstellen. Elender, hauchte da die Gemeinte nur mehr, und entschwand wutbleich und zorneschwanger.

Um so mehr erstaunt war Herbert, als er wenige Tage darauf vom geheimnisvollen Lorenzo, der sich in der ihm eigenen, unterwürfigen Art ihm genähert hatte, zu einem Wochenende beider mit ihren jeweiligen Freundinnen eingeladen, ja beinahe genötigt wurde. Hildegard bereue das Gesagte, und wolle hiermit ihren guten Willen zur Versöhnung kundtun. Man würde ein Wochenende in einer Hütte verbringen und sich bei Sport und Spiel messen und besser kennenlernen. Herbert, immer zur Versöhnung bereit, nahm an und sagte zu. Sie, Hildegard, ist eine ganz wunderbare Frau, sagte da der geheimnisvolle Lo-

renzo noch, indem er teuflisch lächelte.

Noch in derselben Nacht brach ein Hochdruckgebiet zusammen, und fahle Blitze durchzuckten den donnerdurchtosten Himmel. Erst in der Morgendämmerung brach ein heftiger Regen los, und die ausgetrocknete Erde seufzte sorgenvoll unter der Gewalt des unerwarteten Lebenselixiers.



Nächsten morgens lag Herbert schon wach und lauschte auf das sanfte Strömen des Regens und den unregelmässigen Atem seiner schlafenden Sandra. Alsbald erwachte diese und fragte: Bist du wach, Geliebter. Ja, sagte Herbert, denn schwere Gedanken wälzten sein Gehirn. Sag' an, sagte Sandra. Wir wurden, sagte Herbert, von Hildegard und ihrem geheimnisvollen Lorenzo zu einem Gebirgswochenende eingeladen, und ich habe um des lieben Friedens willen angenommen. Was denkst du? Wenn du es für richtig hältst, sagte Sandra, so wird es wohl richtig sein. Wenn es mich auch etwas kränkt, an der Seite deiner einstigen Bettgenossin durch die aufregende und dennoch sanfte Gebirgswelt zu wandern. Ja, sagte Herbert, es wird wohl für uns beide nicht leicht werden, aber wir dürfen nicht verzagen. Oh ja, sagte Sandra, du hast so recht.

Dann wurde es gänzlich Morgen, aber es regnete noch manchen Tag und manche Nacht, bis die Sonne wieder von einem wolkenlosen Herbsthimmel lächeln durfte.



Nächste Woche: Wird Fortuna auch im Hochgebirge ihre wankelmütige Hand über dem jungen Glück ausbreiten?